

Polikan-Caramel-Schwarzbiere

Ist ein sehr schwer eingebräutes, fast alkoholfreies Getränk von höchstem Nährwert.

Abg. Delius über die Lage der Bergarbeiter.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) Bei der zweiten Lesung des Berggesetzes im Preussischen Landtag ergriff unser Landtagsabgeordneter Delius wiederholt das Wort, um die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter zu lenken...

Abg. Delius (Sp.): Da die Notlage der Bergarbeiter eine Brennpunkt geworden ist, sollte die Staatsregierung ernstlich daran gehen, die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter zu bessern. Der Minister hat freilich ausgeführt, daß vorläufig nicht daran zu denken sei. Ein gewisser Einklang zwischen den Lohnverhältnissen der staatlichen Bergwerke und der Privatindustrie muß unbedingt vorhanden sein...

beamtet muß verbessert werden. Eine Einzelhaftigkeit der Annahmehedingungen ist notwendig. Ebenso ist die Rechtslage vorzuziehen, auch in der Befolgung der außerhalb des Beamtenverhältnisses stehenden Bureaugehilfen. Wir sind auch dafür, daß die Abgabe der Deputatsfakche an die Bergarbeiter namentlich im Saarrevier neu geregelt wird...

Halle und Umgebung.

Wohlfahrtsverein „Jugendtutland“.

Die erste Feuerprobe hat bei noch nicht 4 Wochen alte Wohlfahrtsverein für Halle e. S. am letzten Sonntag glänzend bestanden. Obwohl das Wetter nicht besonders einladend war, waren doch etwa 500 deutsche Jungens unter Führung von Offizieren, Reserveoffizieren und Männern, die ein Herz für unsere Jugend haben, unterteilt von eifrigen Helfern aus allen Ständen...

Am 3 Uhr marschierten von der Turnhalle in der Großen Brunnenstraße ab die Abteilung 3ieten unter dem Oberst. d. Reserve Gierkeoffizier Staud. Der Marsch ging über den großen Gierkeplatz durch die Straße nach Bölow, dann wieder zurück in die Schützenlinie - zum Gierkeplatz, wo Verlauf und „Wohlfahrt“ zu machen. Um 3 Uhr marschierten von der Turnhalle in der Großen Brunnenstraße ab die Abteilung 3ieten unter dem Oberst. d. Reserve Gierkeoffizier Staud. Der Marsch ging über den großen Gierkeplatz durch die Straße nach Bölow, dann wieder zurück in die Schützenlinie - zum Gierkeplatz, wo Verlauf und „Wohlfahrt“ zu machen.

sehen der anderen Kommunalvereine auch Herr Landtagsabg. Delius. Der Vorredner Herr Baumeister Jahra begrüßte in einer Ansprache die Gäste und gebotete der drei Graben und einiger verdienter Mitglieder des Vereins. Er gab ferner seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch, auch von anderen Kommunalvereinen und sprach die Hoffnung aus, daß auch weiterhin ein gemeinsames Vorgehen der fünf Verbände die gute Sache fördern sollte.

Herr Landtagsabgeordneter Delius dankte für die freundliche Aufnahme und die glänzende Arrangierung des Festes. Einen lebenswichtigen Protog sprach Grafen Freier. In der Reihe der folgenden Vorträge sprach Herr Grotzmann den Protog aus „Sejazz“ und eine Variante dazu. Er erzielte mit seinem klangvollen Bariton und gutem Vortrag in Gesang und Darstellung vielsten Beifall. Mit einem reizenden Lied „Meiner Koralle“ erzielte Grafen Freier. e. Wirkungsvoll sang Fr. Eise, eine Schülerin des Sebrich-Konviktors, drei kleine Lieder. Sehr leicht anklingender Sopran und die persönliche Art ihres Vortrages riefen anhaltenden Applaus hervor. Herr Günther-Wormitz zeigte sich als gewandter Deklamator und Darsteller in beider Dichtungen von Schiller, Klopfer und anderen. Sehr heiter wirkte der Vortragende als Roland, der von seinem Gode geliebt ist und sein Denken und Wachsen für die Stadt Halle vortrug. Es erfreuten dann ferner noch Mitglieder des Vereins mit einem Singpiel. Auch die Festhölzerlache Kapelle trat das ihrige zu dem Gelingen des Festes bei. Der darauf folgende Ball, von Tänzern in Nationalkostümen auf das Beste unterbrochen, hielt die Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden in schöner Geselligkeit zusammen.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.

In der letzten Sitzung hielt zunächst Herr Prof. Dr. S. H. B. ein fleißig einen Vortrag über die...

Witterungsverhältnisse der letzten Zeit. Besonders galten die Ausführungen dem verflochtenen Jahre 1911 und es war höchst interessant, die verchiedenartigen Diagramme dieses Jahres mit denen des normalen Durchschnitts, der aus einem Beobachtungsresultat von 5 Jahren gezogen war, zu vergleichen. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden auch die vorhergehenden Jahre einzeln herangezogen. Die mittlere Lufttemperatur beträgt in normalen Jahren für Halle 8,9 Grad; das vorige Jahr hat 1,4 Grad mehr, eine sehr beträchtliche Verchiebung, gebracht; es stieg die mittlere Lufttemperatur im vergangen Sommer etwa 2,4 Grad über den höchsten Stand des 55jährigen Mittels, während andererseits die fühlige Säuleperiode einen fast 1% Grad tieferen Stand als den des Durchschnitts hervorzeigte. Weiter war es von Interesse, einmal die Mitteltemperatur der Jahreszeiten vergleichsweise durch die Jahre von der Wende des Jahrhunderts zu verfolgen. Als besonders beachtenswert tritt das Jahr 1904 hervor; allerdings wird es vom verflochtenen Jahre in oberer Beziehung übertraffen. Normaldurchschnittstemperaturen für Halle sind: Frühling 8,3 Grad, Sommer 17,9 Grad, Herbst 9,1 Grad, Winter 0,3 Grad Wärme. Ebenso interessante Daten bot eine Vergleichung der Niederschlags. Besonders deutlich tritt der Kontrast zwischen 1910 und 1911 in der Erscheinung. Der 55jährige Durchschnitt der Regenmenge beträgt für Halle 490 Millimeter. In normalen Jahren sind schon 245, andererseits aber auch 745 Millimeter gemessen worden; es sind so Differenzen von 500 Millimeter entstanden. Die stärkste Regenmenge fiel in den letzten Jahren am 22. Mai 1908; es sind 87 Millimeter in einem Guß gemessen. Bezüglich der Sonnenscheindauer, gemessen durch den Campbell-Stokes'schen Sonnenscheindatographen, kamen auf das ebenfalls letzte Sommerhalbjahr 1904 71,8 Stunden, 1911 dagegen nur 6,3 Stunden Sonne durchschnittlich auf den Tag. Hohe Temperatur braucht durchaus nicht immer mit Sonnenschein verbunden zu sein; das zeigt die Jahre 1904 und 1911. Ueber Wetterhand in Gang zu gehen, wie Redner näher darlegte. Ueber den Luftdruck ließ sich im Mittelwert für 1911 keine Besonderheit feststellen; er hielt sich um die Normalzahl 755 Millimeter. Schließlich berührte der Vortragende noch die Wirkungen der abnormen Hitze und Trockenheit des Vorjahres auf die Pflanzenwelt, besonders auf die Kulturpflanzen. Besonders die Safrichtige litten von Anfang an, während die Getreideerträge infolge ihres Stoppenscharfens den Wassermangel besser ertrugen. Worin die Abnormität des Jahre 1911 ihren Grund haben mag, über diese Frage läßt sich natürlich keine erschöpfende Antwort geben, so viele Vermutungen, etwa Periodizität der Sonnenflecken usw., aus darüber geäußert sind.

Nach einer angeregten Besprechung des Vortrages sprach sodann Herr Haupt unter Vorweisung interessanten Anschauungsmaterials über Züchten als Pflanzenzuchtlinge. Weist alle Züchten ködigen unsere Kustpflanzern, so griff Redner nur einige wichtige Arten heraus, besonders sprach er über die Züchtlinge (Citrada lemonata, auch Citrus lemon genannt). Züchten sind ein gefährlicher Feind des Getreides, erscheint im Frühling auf den Sommerlaoten in Schwärmen von zahllosen Tieren, welche auf den Wäntern, den Saft saugend, still sitzen, beim Fortkommen einer Gefahr aber mit höchstlicher Geschwindigkeit entfliehen. Das Tierchen wird nur 3/4 Millimeter lang, aber das Saugen in so großer Anzahl hat doch zur Folge, daß die Wänter zunächst rot oder gelb werden und allmählich vertrocknen; ganze Felder können zerstört werden, so Jungensart kann entstehen, wie in Japan. Besonders scheint das Tier Länder mit dem sog. formatischen Klima zu bevorzugen. Redner ging auf Abwehr- und Bekämpfungsmittel dieser und verwandter Tiere näher ein. Am Schluß der Sitzung wurde auf Anregung von Herrn Haupt noch die vor kurzem erfolgte Meteorverschöpfung am westlichen Tagesshimmel besprochen.

Die Namen der Treubienen, die mit Metall, Sparrassen, Buch und Diplom ausgezeichnet wurden, sind folgende: Knecht...

Die Einführung des Prämienrechts wird bei uns nicht sympatisch begrüßt. Wir sind der Meinung, daß auch ohne besondere Berücksichtigung die Beamten verpflichtet sind, die Interessen des Staates genügend wahrzunehmen. (Zustimmung links.) Alle derartigen Sondervergütungen fördern letzten Endes ein ungesundenes Streben und Egoismus. An sich ist ja die Abkürzung der Staatsregierung eine gute. Man sollte aber dann unter Ausschaltung der Willkür feste Verteilungsnormen aufstellen. Im Etat sind 278 000 M. vorgesehen. Dafür fallen allerdings 108 400 M. beim Gratifikationsfonds weg. Nach den Erfahrungen sollen die Oberleiter bis zu 500, die Führer bis zu 400 M. jährlich erhalten, während für die Steiger bis zu 30 M. monatlich vorgesehen sind. Die Gemeinamter für die höheren Beamten sind auf 124 000 M. festgesetzt. Biergen sind betitelt 48 Beamte, so daß auf jeden einzelnen 2581 M. entfallen. Dieser Betrag erscheint im Gegenfall zum geringen Betrage für die Steiger als zu hoch. Die höchsten Grubenbeamten haben viel mehr Einkünfte, die Leistungen steigern zu können, als die höheren Beamten. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß das Prämienrecht nicht zu einem Druckmittel auf die Arbeiterhaft benutzt wird. Die Lage der bergtechnischen Hilfs-

Abwehrmaßnahmen wird von den Führern die Begünstigung der Jungens gelobt. Sie waren sehr eifrig bei der Sache, sehr interessiert für alles und konnten gar nicht genug bekommen. Jedenfalls ist der junge Wohlfahrtsverein mit diesen Unternehmungen auf dem richtigen Wege! Von jetzt ab finden die Ausmäße der einzelnen Abteilungen regelmäßig statt. Zur Beantwortung verschiedener Anfragen, teilt der W. A. M. mit, daß er Knaben aller Berufsstände frühestens vom 12. Jahre an bis zum Militäreintritt in seinen Abteilungen aufnimmt. Infolge alzu großen Andranges ist es nicht möglich, unter das Alter von 12 Jahren herunter zu gehen. Letztere, besonders solche, die bereits gedient haben, sind als Helfer bei den Abteilungen sehr willkommen.

Der 1. kommunale Bezirksverein feierte am Dienstag im Neumarkt-Schützenhause sein 30jähriges Stiftungsfest. Das Fest fand eine sehr rege Beteiligung und bot viel Unterhaltung. Namentlich heitere Vorträge, deren Zahl das auf dem Programm Angeführte weit übersteigt, überschön den Abend. Erhielten war neben zahlreichen Mitgliedern und Vor-

Das Pianola :: Klavierspielapparat :: für künstlerischen Vortrag. B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34. Man verlange Prospekte.

August Thierbach, 40 Jahre bei Herrn A. Weste-Hollen; Aufseher Gottlieb Thormann, 33 Jahre bei Herrn Wittmann Rudolf; Wörthig; Aufseher Gustav Naumann, 33 Jahre bei Herrn Wittmann Weste-Hollen; Aufseher Ernst Förster, 31 Jahre bei Herrn A. Weste-Hollen; Aufseher Karl Wuhl, 30 Jahre bei Herrn W. Schneider-Möndke; Anstalt W. H. Krauß, 30 Jahre bei Herrn Hense-Schmidt; Aufseher W. H. Schulze, 30 Jahre bei Herrn Leutenberger-Neuburg; Aufseher Franz Baarß, 30 Jahre bei Herrn Hense-Möndke; Arbeiterin Sophie Soppe, 30 Jahre bei Herrn J. Rudolf-Domini; Aufseher Herr. Ermlich, 31 Jahre bei Herrn Hense-Möndke. Der letztere wie der Erstgenannte erhielten silberne, die übrigen bronzene Medaillen, die Arbeiterin eine Brosche.

Es folgte nunmehr der Vortrag des Herrn Professor Dr. von Nathusius-Halle über „Die Bedeutung des Maulwürfers für unsere Wirtschaft, im besonderen als Erzieher für den Jungfuchs“. Neben Vorlesungen in Bezug auf Antriebsfähigkeit in der Fütterung, auf gute Verwendung in bergigen Gegenden usw. habe das Maulwürfer große Nachteile, z. B. große Ertrüggelt. Dazu komme, daß ein Maulwürfer ein löpplisches Vergnügen ist. Ein Paar solcher Tiere kosten 3600 Mark, dafür bekomme man zwei gute leistungsfähige Pferde, die man besser verwerten kann. Man wird gut tun, von der Verwendung der Maulwürfer abzusehen und Ochsen als Zugtiere weiter beizubehalten. — Der Arbeitsvorsorger bei der Landwirtschaftsammlung Halle, Herr Jecher, sprach über das neue Viehschlachtagelager.

## Theater und Musik.

### Stadttheater.

#### Carmen.

Oper in 4 Akten. Text nach Prosper Mérimés gleichnamiger Novelle von H. Mathias und F. Halévy. Musik von Georges Bizet. Spielleitung. Oberregisseur Theo Raven. Musikalische Leitung: Alfred Eismann.

„Carmen“ zum jenseits vierten Male innerhalb zweier Jahre zu sehen, ist kein „logenanter Genuss, um mit dem alten Rufseher Kubowski in „Der Klaus“ zu reden... Selbst wenn die Dekorationen, wie sie uns, künstlicher-vornehm empfunden und mit allem Raffinement des verfeinerten Regisseurs gestellt sind! Auch Bizets prächtige Musik kann den Reiz verlieren, wenn sie zu oft auf unser Ohr einwirkt. Anlaß zur getriggen Wiederholung hat das fällige Engagementsspiel eines Herrn B. in die, der wahrscheinlich Herrn Kapler in der Operette erleben und außerdem kleinere Partien in der Spieloper singen soll. Da Herr B. nicht Herr Kapler stimmlich „über“ ist, wird wohl es nicht niemand behaupten wollen; man kann höchstens behaupten: der Gast verfügt über eine weiche, vielschicht nicht sorgfältig genug ausgebildete lyrische Tenorsstimme mit ganzem Reichtum, in Entschiedenheit aber, weil nicht tragfähig untergeht. Schauspielerei zeigt der Künstler auf adäquate Höhe. Was ich von ihm in 3. Akte gefehlt hat, deutet von einem starken dramatischen Innenleben. Ob dieses leidenschaftliche Aussehen durch die Zeit bis zum Schluss, vermag ich nicht zu sagen. Das Spielatmosphäre des Künstlers, der die Rolle der tragischen Welt in seiner Gewalt hat, ist wohl in erster Linie Veranlassung gewesen, dem Künstler den Übergang in die Operette zu empfehlen. Ich Herr B. in diesem Genre! Wer dazu ausweichen ist, den Grafen Luxemburg oder den Grafen zu freieren, den läßt man doch nicht als „Joh“ in Carmen galieren. Denn der Operentenor ist ein singender Bonivant, der des großen stimmlichen Gehirns der Operenhelden nicht bedarf. Also, bitte ein Mitspieler in der Operette, ohne das Kostümgewandlungsfeld der anlaufenden Zigeunerinnen und es wird sich zeigen, ob Herr B. hier am Platze ist. Für das erste lyrische Sang Alwine Kugel (Carmen) entwickelte in der Kartenzene des 3. Aktes abgeformten Ton und ein raffines, hier und dort von melancholischen Momenten durchbrochenes Spiel.

Wie sich Mérimés, der Schöpfer der „Carmen“, diese Zigeunerin denkt, geht (das hat hier eingefleischten aus einem Aquarell hervor, das Madame de Lesseps besitzt, die es seinerzeit von Mérimés erhielt. Das Aquarell ist wenig bekannt, obgleich eine freilich sehr beachtliche Anzahl von Nachbildungen danach hergestellt wurden. In dem „Intermédiaire des Chercheurs et Curieux“ wird jetzt eine Reproduktion dieses Aquarells veröffentlicht. Mérimés zeigt uns keine Carmen, wie sie ihren Don José jährlich umarmt hält. Wenn er nicht gerade als Mörder gedacht ist, muß sie ungewöhnlich klein sein, denn auf der Zeichnung erscheint sie wenigstens zwei Köpfe kleiner als der Geliebte. Sie trägt einen Rock, den man eigentlich nicht kurz und auch nicht lang nennen kann, einen Rock, der mehr perrierisch als arabisch ist; die Ärmel ihrer Jacke fallen in großen Falten. An den Füßen trägt sie kleine, lackfarbene mit Bändern, die freuzweise um die Knöchel des Fußes gewunden sind. Auf dem Kopfe trägt sie über der Stirn eine kleine Mütze. Nicht weniger ungewöhnlich ist die Tracht des Don José. Die Beinkleider sind halblang, die sehr kurz, sie läßt den Gürtel sehen; als Kopfbedeckung dient ein Schlapput, um den lässig eine Schärpe gewunden ist, um den Hals ist die Kravatte locker geflungen. Der Schnurrbart ist abgerast, an den Wangen aber sieht man kurzgegrünete „Koteletts“. Mérimés Don José erinnert in seiner Barttracht etwa an einen jugendlichen Bürgerkönig Louis Philippe, der sich zu Villars Pafieu verheiratet hat.

Herr B. in die 3. Profitt und Kostüm entsprechen diesem Aquarell allerdings weniger; dafür kommt das seine Gesicht

von Alwine Kugel, die geschmeidige Gestalt und die Tracht bei der Streife ins Gebirge dem Original näher.

Das Theater war nicht gut besucht, eine Beobachtung, die man in dieser Spielzeit leider nur allzu oft machen muß.

Wilhelm Georg.

Der „Pflücker“ konstatiert. Im „Reichsanzeiger“ wird bekanntgemacht, daß das Wiener Witzblatt „Pflücker“ Artikeluren“ auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten wird.

Schweizerhofers Anstalt. Die Witwe Schweizerhofers schreibt einem Dresdener Blatte, daß die neuliche Veröffentlichung über das Tötung ihres Mannes, seinen mörderischen Nachlass und die Legate durchaus auf Unrichtigkeiten beruhe. Die Hinterlassenschaft erwidert nicht entzerrten erwähnten Geldwert (es war von 2½ Millionen die Rede).

### Spielerprozess Sues-Metternich.

Berlin, 5. März 1912.

Der Anhang zum kleinen Schmutzgerichtssaal, in welchem die Verhandlung stattfindet, ist heute bereits gelitten, daß nur durch ein größeres Schutzmantel ausgedeutet die Prüfung aufrecht erhalten werden konnte. Heute ist zunächst der Oberleutnant v. Bachhaus nachmals als Zeuge vernommen worden. Der Zeuge hat, wie schon berichtet, bei einem Spiel rouge et noir mit dem Angeklagten Wolff-Metternich gemeinsam die Bank gehalten und hierbei an den Kapitän A. D. Newton 7000 Mark verloren. An dem Spiel hatte sich auch Korff-König beteiligt. Die Sache wurde dann dadurch geregelt, daß der Oberleutnant dem Grafen einen Wechsel über 7000 Mark ausstellte. Der Oberleutnant weigerte sich aber, den Wechsel einzulösen, da er gehört hatte, daß es mit Faltschpielern zu tun habe. Er wandte sich an den Kriminalkommissar v. Mantau, und er die ganze Sache übergab. Wolff-Metternich hatte sich inzwischen an den Regimentskommandeur des Oberleutnants v. Bachhaus gewendet, damit er diesen veranlasse, die Spielbank, die eine Ehrenschuld sei, einzulösen. Der Zeuge Oberleutnant v. Bachhaus gibt weiter an, daß er nach London gefahren sei in einer militärischen Sache, die aber primärer Natur war. Während der Angeklagte Graf Wolff-Metternich behauptet, daß der Oberleutnant ihm um ein Darlehen von 5000 Mark gebeten habe mit der Angabe, daß es das Geld benötige, um zur Kavallerie überzutreten zu können, bestritt der Zeuge dies ganz entschieden.

Inzwischen ereignete sich ein ganz unerwarteter Zwischenfall.

Ein Mann im Zuscherraum hatte sich der Bequemlichkeit wegen die Stiefel ausgezogen. Als der Gerichtsbienner das bemerkte, forderte er ihn auf, sich aus dem Saale zu entfernen. Der Mann weigerte sich aber und mußte schließlich mit Gewalt an die Luft befördert werden.

Es gelangt hierauf die Korrespondenz zwischen dem Zeugen Oberleutnant v. Bachhaus und dem Grafen Metternich zur Verlesung. Graf Metternich mahnte zunächst drastisch und dann brieflich den Oberleutnant mehrfach, ihm die Schuld oder wenigstens einen Teil zu zahlen. Am 27. September 1910 schrieb Graf Metternich, er könne nicht länger warten, er wäre sonst gezwungen, den Wechsel zu verkaufen. Am 1. Oktober teilte der Angeklagte dem Zeugen mit, das Papier sei verlegt und er bitte daher noch zu warten. Anff.: Ich hatte inzwischen von Newton die Nachricht bekommen, daß Baron Korff-König den Wechsel verlegt hatte. Am 3. Oktober drängte Metternich: „Papier verloren. Was tun?“ Er schrieb dann einen Brief, in dem es heißt, daß das Papier verlegt sei und fragte: „Was soll ich nun machen, wenn ich den Wechsel nicht finde?“ Genügt es Ihnen dann, wenn ich Ihnen eine schriftliche Erklärung gebe, daß Sie mir nichts mehr schuldig sind.“ Der Graf fügte hinzu: „Ich werde Sie später auch nicht in Stiche lassen.“ Vorher hatte er aber schon einen Brief an den Oberleutnant geschrieben, worin er diesen zur Zahlung aufforderte, er würde sich sonst an den Regimentskommandeur wenden. Brief um Angeklagten: „Ich Ihnen um diese Zeit durch den Messer Bergell nicht bekannt geworden, daß Stallmann und Genossen Faltschpieler seien?“ Anff.: Nein. — Der Zeuge v. Bachhaus erklärt, daß er von dem Tage ab, an dem der Angeklagte ihm mit Anzeige beim Regimentskommandeur wurde, dessen sämtliche Briefe der Polizei übergeben habe. — Bei der weiteren Vernehmung des Zeugen handelt es sich darum, festzustellen, wann der Wechsel fällig war. Der Angeklagte Graf Metternich behauptet, daß der Wechsel am 1. Oktober fällig war, während der Zeuge erklärt, der Fälligkeitstermin sei am 14. Oktober gewesen. Er könne sich auf den Tag genau erinnern. Am 14. Juli sei der Wechsel ausgestellt worden, das sei der Todestag seines Großvaters, und da es sich um ein Dreimonats-Akzept handelte, war der Wechsel selbstverständlich am 14. Okt. fällig. — Anff.: Ich habe nicht an den Regimentskommandeur geschrieben, sondern nur damit gedroht und dazu war ich berechtigt, weil der Wechsel am 1. Oktober fällig war und ich keine Bezahlung erhielt. Vorl.: Sie bestritten also eine verjüngte Erstellung. Anff.: Selbstverständlich. Vorl.: Sie meinen, daß die Zustimmung des Zeugen, zahlen zu wollen, Sie zu Ihrer Drohung berechtigte.

Es gelangt nunmehr

die angeklagte Spionessaffäre

nach einmal zur Erörterung. Verteidiger Jaffe richtet an den Zeugen die Frage: Haben Sie eine Annäherung an die Herren gesucht, weil Sie hörten, daß Kapitän Newton in der Tat englischer Offizier sei? Zeuge: Das ist ausgeschlossen. Sie gestatten, daß ich gegenüber den Gerichten, die in den Zeitungen kursieren, öffentlich erkläre, daß es in keiner Weise zutrifft, daß ich irgend welche Aufgaben in London von einer militärischen Behörde gemacht habe, oder aber an meine Re-

gierung oder meine militärische vorgelegte Behörde Berichte zu geben hätte, mit anderen Worten also, daß ich ein Spion war. Im Gegenteil. Ich bin in Alderhot in dem großen englischen Truppenlager gewesen und dort von einem englischen Offizier angesprochen worden mit den Worten: Sie sind wohl deutscher Offizier? Als ich bejahte, hat er mich in suozoomendlicher Weise über alles orientiert und ich bin auch dahin gekommen, wo sonst das andere Publikum nicht hin darf. Vorl.: Die Erklärung genügt wohl. Was er für Sie vortreibt, während Ihres Aufenthaltes in England bezüglich der englischen Offiziere zu suchen? Zeuge: Ich muß erklären, daß ich als Offizier selbstverständlich Interesse für die englische Armee hatte, aber es war mir direkt verboten irgend etwas offiziell zu tun. Staatsanwalt: Der Angeklagte Graf Metternich hat auch früher niemals etwas von der Spionageaffäre erzählt. Anff.: Graf Metternich; Ich habe doch dem Zeugen auf den Kopf zugelegt, daß er ein deutscher Spion sei. Er hat das auch zugegeben und öfter erklärt, er hätte seine Zeit, er müsse noch Berichte an seine vorgelegte Behörde schreiben. Vorl. zum Zeugen: Ist das richtig? Zeuge: Nein. Ich hätte dem Angeklagten, sich doch etwas zurückhalten, das ist doch ein Unfinn. Vorl.: Es kann sein, daß Sie renommieren haben. Anff.: Der Zeuge hat verschiedene Male gelagt, er müsse Berichte an seine vorgelegte Behörde abgeben, er sei Dolmetscher, Kapitän Newton sprach auch davon, daß der Mann ein Spion sei. Er hat gesagt: Wenn der Mann etwas herausbringen kann, schreibt er es sich auf. Vorl.: Das ist doch selbstverständlich, mich würde das als Offizier auch interessieren. Verteidiger R.-A. Jaffe: Herr Zeuge, geben Sie zu, daß Sie Berichte verfaßt haben, oder befinden sich beim Generalsstab derartige Berichte? Vorl.: Die Frage kann ich nicht zulassen, ich halte die ganze Erörterung für unangebracht. Verteidiger zum Zeugen: Sie haben an den Kapitän Newton und Baron Korff-König Schreiben gerichtet, in denen Sie diese um ein Darlehen von 7 bis 12 000 Mark bitten, da Sie zur Kavallerie überzutreten wollten. Es wird nun auch behauptet, daß Sie mit Newton Gegenespionage getrieben hätten. Newton ist nämlich wirklich aktiver Offizier und von einem Faltschpieler kann nicht die Rede sein. Vorl.: Wenn hier die Frage eingehend erörtert werden soll, ob Spion oder nicht, dann müßte ich die Offenheit ausschließen. Vert. Jaffe: Der Brief an Kapitän Newton enthält tatsächlich und könnte vielleicht mit Hilfe des englischen Generalsstabes hergestellt werden. Vorl.: Herr Zeuge, geben Sie zu, diesen Brief geschrieben zu haben. Zeuge: Ich habe Graf Metternich befragt, ob er mir nicht 15 000 Mark borgen könne. Graf Metternich erklärte: Von mir nicht, aber vielleicht von Newton. Ich hat darauf auch Newton, aber auch er sagte, er sei dazu nicht in der Lage. Damit war die Sache für mich erledigt. Ich erkläre wiederholt, daß ich nur mündlich verhandelt habe, aber niemals schriftlich und weder mit Newton noch mit Korff-König darüber in Verlehr trat. Vorl.: Wozu wollten Sie 15 000 Mark haben, Sie hatten doch nur 7000 Mark verloren. Zeuge: Ich sehe den Zweck der Frage nicht ein. Vorl.: Das überlassen Sie nur uns. Vert.: Ist auch ein Brief an Herrn Kapitän geschrieben worden? Zeuge: An Pauli habe ich einen Brief im August 1910 gerichtet. Er schrieb zurück, daß er nicht in der Lage sei, mir meine Bitte zu erfüllen. Anff.: Graf Metternich; Pauli hat diesen Brief mit einem Begleitbrief an Korff-König weiter gegeben und dazu bemerkt, um das Zeuge schriftlich sein sämtlichen Bekannten in London angepöppelt. Der Zeuge erklärt, er hätte 15 000 Mark sich ausborgen wollen, weil er außer der Spielbank auch noch etwas für sich haben wollte. — Vert.: Der Zeuge wird befragt müssen, daß er in England bleiben wollte; denn er erhielt von einer Stelle aus 500 Mark monatlich, um die englische Sprache zu erlernen. — Zeuge: Das ist vollkommen unwahr. Vert.: Ist es richtig, daß in den Akten der englischen Regierung eidesüchtige Zeugenaussagen darüber vorhanden sind? Durch die englische Regierung soll diese Sache auch der deutschen Regierung bekannt geworden sein. Vorl.: Ich kann diese Frage nicht zulassen; das ist doch nichts Wesentliches. — Vert.: Der Jaffe findet an, daß er morgen einen dementsprechenden schriftlichen Antrag stellen werde. — R.-A. Dr. Jaffe befragt, nunmehr den Kapitän Newton darüber zu vernemen, ob er wirklich ein englischer Offizier sei und nicht mit dem Oberleutnant falsch gespielt habe. Daß der Kapitän Newton englischer Offizier sein soll, ist leicht erklärlich, denn in dem Hochländerregiment, in dem er steht, ist der Wehrtrupp in die Reserve üblich. Da ich im übrigen auch Vollmacht von Baron Korff-König habe, habe ich alles Interesse daran, diese Sache aufzuklären und hauptsächlich aus dem Kapitän Newton Gelegenheit zu geben durch die Vernehmung, sich zu rehabilitieren, weil man hier immer von „Leuten“ spricht, die falsch spielen; man kann doch nicht von einem englischen Offizier als von „Leuten“ sprechen. Der Staatsanwalt beantragt, den Antrag zurückzustellen, bis der Kriminalkommissar von Mantau vernommen ist. Er behauptet, daß Newton niemals Offizier gewesen ist, da sein ganzer Lebenslauf ja feststehe. Das Gericht beschließt, die Beschuldigung über den Antrag des Verteidigers solange auszusagen, bis die nächste Adresse Newtons bekannt ist. — Der Angeklagte Graf Wolff-Metternich fragt nun den Zeugen, ob er die Adresse von Pauli wisse; er sei mit dem Handlungsgehilfen und Faltschpieler Pauli; es gebe ja eine Menge Leute mit diesem Namen. — Zeuge: Ich habe damals an Pauli aus das Palasthotel in Ostende geschrieben, seine heutige Adresse weiß ich nicht. — Auf eine Anfrage des Staatsanwalts erklärt der Zeuge, daß er den Leutnant Muntermann in Berlin kennen gelernt habe. Muntermann habe ihn aufgefaßt, da er in derselben Lage wie er, der Zeuge, gewesen sei. Der Zeuge v. Bachhaus gibt nunmehr die Erklärung ab, daß die ganze Summe von 7000 Mark in Breughlins Konjols bei einer Bank in Düsseldorf auf Anraten seiner vorgelegten Stelle von ihm deponiert worden sei und zwar im September 1910. Dann wendet sich der Zeuge dagegen, daß der Angeklagte Graf Metternich ge-

## Jedermann klagt über die Teuerung

Fleisch kostet mehr, Gemüse sind teurer, Brot ist hoch im Preis — aber Quaker Oats ist nicht teurer geworden.

Der Absatz von Quaker Oats ist niemals so gross gewesen wie jetzt, man erkennt immer mehr seine Sparsamkeit im Gebrauch.

Wenn Sie Quaker Oats noch nicht verwenden, machen Sie einen 30 tägigen Versuch, und Sie werden finden, dass Ihre Haushaltungskosten geringer werden und Ihre Gesundheit und Tatkraft sich verbessern.





